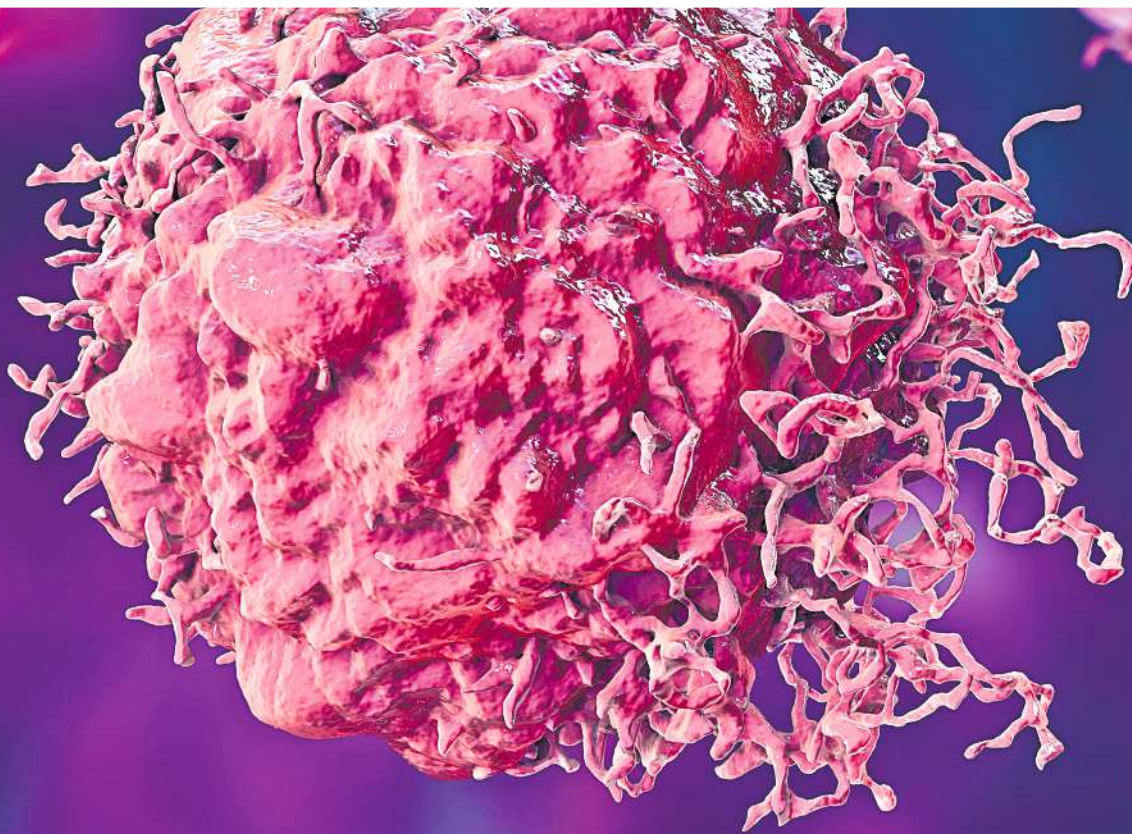


Werden aus normalen Zellen im Körper wuchernde Tumorzellen, entsteht Krebs



DR. MICROBE/ISTOCKPHOTO.COM

Besseres Wissen, besserer Therapieerfolg

Krebs. Wer über seine Erkrankung Bescheid weiß, kann besser damit umgehen und profitiert stärker von Behandlungen. Die „Cancer School“ macht Patienten, Angehörige und Interessierte kompetent

VON ERNST MAURITZ

„Immuntherapie gegen Krebs“ – von dieser jungen Behandlungsform war in den vergangenen Jahren oft zu hören, 2018 gab es dafür auch den Nobelpreis für Medizin. Aber was ist das eigentlich genau? Eine Therapie, die das Immunsystem stärkt, wie viele glauben? „So einfach ist das nicht“, betont Gabriela Kornek, Ärztliche Direktorin des Universitätsklinikums AKH Wien.

Im Alltag der Spitalsambulanzen reicht aber oft die Zeit nicht, die Wirkweise aller Krebstherapien im Detail zu erklären und alle Fragen von Patienten und Angehörigen umfassend zu beantworten. Ein vertieftes Wissen will deshalb die Cancer School des Comprehensive Cancer Center (CCC) Vienna von MedUni und AKH Wien vermitteln. Kornek ist Mitglied im Leitungsteam. Sie sagt: „Immuntherapien helfen dem Immunsystem, Krebszellen zu erkennen und zu bekämpfen.“ Es sei „nicht so, dass wir weniger Zeit haben, mit den Patienten zu sprechen“, erzählt die Onkologin aus ihrem Arbeitsalltag. „Aber die Therapien werden immer komplexer und es ist schon schwierig genug, beispielsweise die Immuntherapie einem Arzt zu erklären, der mit Onkologie nichts zu tun hat.“

Weniger Komplikationen

Gleichzeitig wisse man aber, „dass Patienten, die gut informiert und von ihren Therapien überzeugt sind, bessere Ergebnisse haben als jene, die die Therapien nur über sich ergehen lassen – sie haben weniger Komplikationen und leben im Schnitt auch länger“, sagt Kornek.

„Die Lebenszeit ist das eine, das andere ist auch die Verbesserung der Lebensqualität“, sagt Shahrokh Shariat, Leiter des CCC Vienna und der Uni-Klinik für Urologie von MedUni und AKH Wien. „Patienten können zum Beispiel auch mit Nebenwirkungen besser umgehen und selbst etwas zum Therapieerfolg beitra-



Vortragsreihe: Die Cancer School lädt ein, mehr über Krebs zu erfahren

gen.“ Das Wissen über die eigene Erkrankung verbessere generell den Umgang damit. „Das Versprechen von uns Ärzten an Patienten ist, dass wir ihnen eine auf sie maßgeschneiderte Therapie anbieten. Das klappt aber nur, wenn die Patienten unsere infor-

mierten Partner sind und Therapiemaßnahmen unterstützen.“

Dass Gesundheitskompetenz eng mit Gesundheit zusammenhängt, belegt eine Vielzahl an Studien: Je besser die Gesundheitskompetenz, desto besser ist die Gesundheit. Allerdings zeigte



„Patienten, die gut informiert und von ihren Therapien überzeugt sind, haben bessere Ergebnisse“

Gabriela Kornek
Ärztliche Direktorin AKH

AKH

eine Erhebung, dass 56 Prozent der in Österreich lebenden Menschen eine zu geringe Gesundheitskompetenz haben, heißt es auf der Homepage des Gesundheitsministeriums.

Welche Bedeutung die Aufklärung und Information der

Patienten habe – sei es durch direkte Gespräche, sei es durch die Cancer School –, zeigt sich auch an einem weiteren Punkt, erläutert Kornek: „Wir sehen seit einigen Jahren einen Rückgang von Notfallaufnahmen von Krebspatienten, die bei uns ambulant in Therapie sind. Das führen wir auf die generell bessere Aufklärung und Information zurück.“

„Reden wir über Krebs – das ist hilfreich für die Bewältigung der Erkrankung“, sagt auch Helga Thurnher, Gründerin der Allianz der Onkologischen Patientenorganisationen. Eine Krebsdiagnose sei für die meisten ein gewaltiger Schock. „Umso wichtiger ist es, sachlich fundiert über verschiedene Themenbereiche, mit denen Patientinnen und Patienten im Rahmen oder zusätzlich zur medizinischen Behandlung konfrontiert sind, zu informieren und zugleich Raum für persönlichen Austausch zu geben“, betont Gaby Schubert-Sonnichler, Geschäftsführerin der Österreichischen Krebshilfe Wien.

PSA-Test: Was heute anders ist

Kombination mit speziellem MRT senkt Risiko von Überdiagnosen

Früherkennung. Die lockere Kravatte („loose tie“) als Erinnerung, an die Prostatakrebs-Früherkennung: Mit dieser Aktion will die Österreichische Krebshilfe das Bewusstsein für die Vorsorge erhöhen.

Dazu zählt die Blutabnahme zur Bestimmung des PSA-Wertes. PSA ist ein Eiweiß, das von allen Prostatazellen gebildet wird, Krebszellen geben aber deutlich mehr PSA ab. Ein erhöhter Wert kann aber auch andere Ursachen haben. „Früher lautete die Strategie: Finde alle Tumore und behandle alle Tumore“, sagt der Urologe Shahrokh Shariat. „Heute ist

unser Ziel: Finde nur die aggressiven Tumore und behandle nur die, die behandelt werden müssen.“

Shariat spricht von „smart screening“. „Der PSA-Wert ist nur ein erster Marker.“ Als nächster Schritt werde heute eine spezielle MRT-Untersuchung eingesetzt. Zeigt sich in der MRT kein Krebsherd, ist auch keine Biopsie notwendig. „Damit schließen wir die falsch positiven PSA-Werte (die eine andere Ursache als Prostatakrebs haben, Anm.) aus“, sagt Shariat. Gleichzeitig kann bei einem Krebsbefund mit den MRT-Daten auch die Biopsie

gezielter durchgeführt werden. „Das Risiko einer Überdiagnose und Übertherapie ist heute deutlich reduziert“, sagt auch Anton Ponholzer, Leiter der Urologie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien.

Eine große Rolle spielt dabei auch das kontrollierte Zuwarten bei Tumoren, die ein niedriges Risiko haben, wenn der Krebs örtlich begrenzt ist und mit großer Wahrscheinlichkeit nur sehr langsam oder gar nicht wächst: „Jeder zweite Patient dieser Gruppe hat auch 15 Jahre nach Diagnose noch keine Behandlung benötigt.“ Mehr auf kurier.at/wissen

Weitere Infos

Cancer School

Teilnahme in Präsenz an der MedUni Wien oder online. Info und Anmeldung: www.cancerschool.at. Der nächste Termin ist am Donnerstag, 16.11. zum Thema „Krebs verstehen“ Weitere Termine: 5.12. „Krebs u. Liebe“ / 16.1. „CSI Krebs: Präzisionsmedizin“

Prostatakrebs

Mit jährlich 6.000 Neuerkrankungen der häufigste Krebs bei Männern. Ab 45 (bei Erkrankungen des Vaters oder der Brüder ab 40) ist eine regelmäßige Vorsorge empfohlen

Digitaler Helfer

Die interaktive und kostenlose App PATIOSpots und Website patiospots.com will ein digitaler Helfer für den Alltag von Prostatakrebs-Erkrankten sein